

Die gefälschten Briefe des Kaisers Karl.

Das Telegramm an Kaiser Wilhelm und die Erklärung des Ministeriums des Aeußern.

Wien, 11. April.

In den ersten Morgenstunden ist heute die Antwort auf die Note der Agence Havas, die den Hinweis auf die angeblichen Briefe des Kaisers Karl enthielt, veröffentlicht worden. Das Einvernehmen mit dem Grafen Czernin konnte erst spät in der Nacht hergestellt werden und die Veröffentlichung verschob sich bis nach Mitternacht. Es war jedoch richtig, keinen Tag länger zu zögern. Der Sachverhalt mußte sofort und ohne Verjämmeris festgestellt werden. Das Bedürfnis nach Aufklärung war im ganzen Publikum, wo unbestimmte Gerüchte den Gegenstand des allgemeinen Gespräches gebildet hatten, sehr stark und rasches Handeln mit Rücksicht auf das Inland und auf das Ausland nötig.

Die Depesche des Kaisers Karl an Kaiser Wilhelm.

Die Politik der Entente gegenüber der Monarchie hat seit Jahren schon die Wirkung gehabt, das Bündnis mit Deutschland immer mehr zu befestigen. Wir brauchen, um ein schlagendes Beispiel anzuführen, nur an die Note der Entente zu erinnern, mit der sie die Friedensanregung Wilsons beantwortet hat. Dort wurde erklärt, daß der Friede erst geschlossen werden könne, wenn unsere Tschechen und Slowenen befreit sein werden, eine Friedensbedingung, die jeden Kenner unserer politischen und parlamentarischen Verhältnisse in das größte Erstaunen versetzen muß. Wer die Ergebnisse in der letzten Budgetdebatte mitgemacht hat, muß sich nach dem Worte von Anastasius Grün fragen, ob die Deutschen im Abgeordnetenhaus noch so frei sein dürfen, frei zu sein. England hat einen Großverschleiß mit unseren Ländern begonnen. Diese Politik hat das Bündnis zu einer noch ernstern Notwendigkeit für Deutschland und für die Monarchie gemacht, wie es auch geschaffen wurde, um den Frankfurter Vertrag und den Berliner Vertrag gemeinsam zu verteidigen. Der Frankfurter Vertrag hat Deutschland die seit Jahrhunderten bedrohte Sicherheit der Grenzen durch die Festungen Straßburg und Metz gegeben. Der Berliner Vertrag hat durch das Mandat für Bosnien und die Herzegowina den Anspruch der Monarchie, sich durch Rußland nicht vom Balkan abdrängen zu lassen und seinen Einfluß in diesen Gebieten zu stärken, anerkannt. Beide Verträge sind noch jetzt der Mittelpunkt der Bündnispolitik. Sie können voneinander nicht losgelöst werden, müssen in diesem Kriege gemeinsamen Schutz finden, damit die durch sie geschaffene Ordnung in Europa erhalten bleibe.

Aus dieser Erkenntnis ist die Depesche des Kaisers Karl an den Kaiser Wilhelm geschrieben. Wieder hat die französische Politik durch ihre Umtriebe bewirkt, daß der

Anschluß noch fester, noch entschiedener sei. Das ist schwerlich, was Clemenceau gewollt hat, und dieses Ergebnis wird, mag er die Streitigkeiten fortsetzen, sich gegen den Vorwurf der Fälschung wehren und was immer tun oder sagen, eine schwere Niederlage für ihn bleiben. Die Depesche des Kaisers Karl gehört zu den allerwärmsten und nachdrücklichsten Kundgebungen des Bündnisses und der Bündnistreue seit der Thronbesteigung und auch seit dem Beginne der Krieges. Der Kaiser sagt, daß er für die Provinzen des Deutschen Reiches genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit sei, wie für die eigenen Länder. Der Kaiser wiederholt das Wort, daß unsere Truppen das deutsche Straßburg ebenso verteidigen werden, wie die deutschen Truppen des österreichische Triest verteidigt haben. Dieses Wort werden die Franzosen jetzt aus dem Munde des Kaisers Karl vernehmen. Diese Wirkung des Streites hat Clemenceau sicherlich nicht gewollt und auch gar nicht wollen können. Der Kaiser erklärt ferner die vollständige Solidarität zwischen den beiden Herrschern und den beiden Reichen. Er sagt ausdrücklich: vollständige Solidarität. Das war gewiß nicht der Zweck des von Clemenceau unternommenen Feldzuges. Der Kaiser erklärt, daß wir gemeinsam mit Deutschland den ehrenvollen Frieden erzwingen wollen. Damit ist das ewige Fischen in Frankreich über die Möglichkeit eines Sonderfriedens ein für allemal vorüber.

Die Behauptungen in der Note der Agence Havas.

Der französische Ministerpräsident, der es sonst liebt, seine Gedanken ungemein scharf und genau auszudrücken, spricht von den gefälschten Briefen in einer sehr gewundenen Form. Er sagt:

„Wer hätte geglaubt, daß man eines Revertera bedurft habe, um den Geist Czernins über die Frage aufzuklären, über die der Kaiser von Oesterreich selbst das letzte Wort gesprochen hat? Denn Kaiser Karl ist es, welcher in einem Briefe vom Monate März 1917 mit eigener Hand seine Zustimmung zu den gerechten Rückforderungsansprüchen Frankreichs mit Bezug auf Elsaß-Lothringen bestätigt hat. Ein zweiter kaiserlicher Brief stellt fest, daß der Kaiser „mit seinem Minister einig“ sei.“

In diesen krausen Sätzen wird nicht klipp und klar behauptet, Kaiser Karl habe einen Brief geschrieben, worin er seine Zustimmung „zu den gerechten Rückforderungsansprüchen Frankreichs mit Bezug auf Elsaß-Lothringen bestätigt hat“. Das wird nicht gesagt. Nach der Fassung der Note wird nur erklärt, der Kaiser habe in einem Briefe vom Monate März 1917 seine Zustimmung bestätigt. Nach dem Wortlaute mußte geschlossen werden, Clemenceau behaupte, der Kaiser habe die Zustimmung zu dieser Anschauung bestätigt, sei aber nicht selbst mit dieser Anschauung ursprünglich hervorgetreten. Viel verwegener ist die zweite Behauptung. Da wird un-

mittelbar gesagt: „ein zweiter kaiserlicher Brief stellt fest, daß der Kaiser „mit seinem Minister“ einig sei“. Hier wird unmittelbar von einem zweiten Brief gesprochen und um so mehr muß es auffallen, daß in der ersten Behauptung nur die Zustimmung zu der Anschauung über Elsaß-Lothringen mitgeteilt wird.

Die Fassung des Textes ist ganz verschieden von der Art, wie Clemenceau in seinen Reden und Schriften sich auszudrücken pflegt. Sie ist winkelig und mit allerlei Hinterlären versehen. Der Kaiser hat in seiner Depesche gesagt, die Behauptungen Clemenceaus seien erlogen. Das Ministerium des Aeußern stellt fest, daß die Angaben über die brieflichen Äußerungen des Kaisers Karl von Anfang bis zu Ende erlogen sind. Das Ziel war die Verärgerung des Bündnisses, die Reizung zu Empfindlichkeit und Mißtrauen, das Ergebnis ist die Depesche des Kaisers Karl an den Kaiser Wilhelm.